

Anna Carina Mensch / Nicole Schröder (Saarbrücken)

Das Projekt *ExpoSaar* – Reflexionen zu einem interdisziplinären und digitalen Lehr-Lern-Arrangement zu deutsch-französischen Erinnerungs- und Begegnungsorten im Saarland

This article deals with a new didactic approach applicable in Saarland and other border regions. It represents a reaction to the discrepancy between political efforts to connect the citizens on both sides of the border and to create a cross-border community, and the fact that France and the French language have little to no relevance in the everyday life of Saarland's citizens. Following the goals of Saarland's *Sprachenkonzept*, this project adopts the concept of Nora's *Lieux de mémoire* and extends it to the concept of *lieux de rencontre*. Project activities aimed at developing material based on these concepts in order to promote intercultural learning and communicative competence. An interdisciplinary teacher training seminar was conducted to sensitize and train future teachers to adopt these perspectives and to develop their own material. The evaluation of the seminar revealed that students struggle with the concepts of border-crossing between Saarland and France as well as between disciplines. It underlines the importance of breaking down mental barriers and borders in order to promote inter- and transcultural learning.

1 Einleitung

Als Teil der Großregion Saar-Lor-Lux und „Brücke zwischen Deutschland und Frankreich“ (Frankreichstrategie 2020: 1) nimmt das Saarland bei der Ausbildung von Mehrsprachigkeitskompetenz eine Vorreiterrolle ein. Bis 2043 soll das kleinste deutsche Bundesland zu einem „mehrsprachige[n] Raum deutsch-französischer Prägung“ (ebd.: 4) werden. Studien zeigen jedoch, dass Frankreich im saarländischen Alltag bislang eher eine geringe Rolle spielt (vgl. Polzin-Haumann / Reissner 2020) und sich die Relevanz des Französischen oftmals auf den Unterricht beschränkt (vgl. Schwender 2018). Vor diesem Hintergrund ist eine Bewusstmachung der historischen Interkulturalität der Region sowie der alltäglichen ‚Nützlichkeit‘ des Französischen fundamental. Die auf den schulischen Raum begrenzte muss zu einer gelebten Mehrsprachigkeit ausgeweitet werden (vgl. Ministerium für Bildung und Kultur Saarland / Universität des Saarlandes 2019: 148). Um diesen Prozess zu unterstützen, gilt es nicht nur, das Potenzial außerschulischer Lernorte (vgl. u.a. Gehring / Stinshoff 2010) im Grenzraum auszuschöpfen. In Zeiten einer zunehmenden Verlagerung des Lehrens und Lernens wie des sozialen Lebens in den digitalen (öffentlichen) Raum gewinnen zudem virtuelle Angebote für das nachbarsprachliche und interkulturelle Lernen an Bedeutung.

An dieser Stelle knüpft das Projekt *ExpoSaar – Deutsch-Französische Erinnerungs- und Begegnungsorte im Saarland* des *Instituts für Sprachen und Mehrsprachigkeit* (ISM) an der Universität des Saarlandes an. Das Projekt verfolgt eine mehrschrittige Zielsetzung: In einer ersten Phase zielt es darauf ab, das Interesse der Saarländer*innen an der französischen Sprache und Kultur durch eine Auseinandersetzung mit der geteilten Geschichte des eigenen Bundeslandes zwischen Deutschland und Frankreich zu steigern und eine ‚Spurensuche‘ nach französischen Einflüssen in der saarländischen Kultur anzuregen. Dabei berücksichtigt das Projekt auch

Zielsetzungen der lehrkräftebildenden Projekte SaLUt¹ und MoDiSaar², indem es Lehramtsstudierende (fächerübergreifend) auf den Umgang mit Heterogenität und digitalen Medien im Unterricht vorbereitet. In einer zweiten Phase visiert *ExpoSaar* die grenzüberschreitende Aufarbeitung unterschiedlicher Perspektiven auf ‚geteilte Erinnerungs- und Begegnungsorte‘ und einen damit einhergehenden interkulturellen Austausch im analogen wie digitalen Raum an.

In der ersten Projektphase, auf die sich der vorliegende Artikel bezieht, wurde im Wintersemester 2021/22 in Kooperation mit der Lernwerkstatt *Geschichtsunterricht digital* (GUdig) ein interdisziplinäres Theorie-Praxis-Seminar durchgeführt, in dessen Rahmen Studierende der Fächer Französisch und Geschichte ein digitales Lehr-Lern-Arrangement zu deutsch-französischen Erinnerungs- und Begegnungsorten in der Saarregion entwickelt haben. Dabei wurden auf der Basis diverser kultur-, sprach- und geschichtswissenschaftlicher Ansätze zunächst deutsch-französische ‚Erinnerungs- und Begegnungsorte‘³, d.h. historische Orte wie kulturelle und sprachliche Praktiken, in denen sich die deutsch-französische Interkulturalität der Grenzregion kristallisiert, erarbeitet. Vor dem Hintergrund grenzraumdidaktischer Überlegungen (Raasch 1999; Polzin-Haumann / Putsche / Reissner 2019) entwickelten die Studierenden anschließend gemeinschaftlich E-Books, deren fächerübergreifender Einsatz in der gymnasialen Oberstufe erprobt wurde.

Im Folgenden werden zunächst die Grundlagen des Projekts *ExpoSaar* aus kultur- und sprachwissenschaftlicher Sicht skizziert und ein exemplarischer Einblick in ausgewählte deutsch-französische Erinnerungs- und Begegnungsorte gegeben. Anschließend wird das Seminarkonzept des Wintersemesters 2021/22 vorgestellt und die Durchführung des Seminars reflektiert. Abschließend wird das Weiterentwicklungspotenzial des Lehr-Lern-Arrangements als partizipativer Begegnungsort im digitalen Raum beleuchtet.

2 Das Projekt *ExpoSaar* als Teil einer zeitgemäßen Grenzraumdidaktik

Wirft man einen Blick in Geschichtsbücher und -lehrmaterialien von heute, sind Grenzen und Grenzziehungen integraler Bestandteil der Geschichtsschreibung und -vermittlung: Wie veränderten sich Grenzziehungen im Laufe der Geschichte, durch welche (u.a.) sozialen Prozesse sind sie entstanden und welche Spuren hinterlässt dies in Bezug auf gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Entwicklungen? Tatsächlich sind heutige Regionen, durch die Grenzen verlaufen oder in der Vergangenheit verliefen, oft von einem dynamischeren gesellschaftlichen Wandel geprägt als solche, die im geopolitischen Zentrum eines Staates oder einer Region liegen.

Das interdisziplinäre Forschungsfeld der Border Studies beschäftigt sich mit geopolitischen Fragestellungen über die politisch-territoriale Dimension von Grenzen, mit kulturwissenschaftlichen Perspektiven auf Grenzen, Grenzräumen und Grenzüberschreitungen sowie mit kritischen Ansätzen über die Fluidität, Entwicklung und Bedeutung von Grenzen, die seit Beginn des 21. Jahrhunderts einem turbulenten Diskurs zwischen ‚grenzfreiem Raum‘ und der ‚Festung Europa‘ ausgesetzt sind (vgl. Wille / Gerst / Krämer 2021: 11). Die Idee des grenzfreien oder mindestens frei grenzüberschreitenden Raumes ist die Basis für die bildungspolitischen Bestrebungen, die dem vorliegenden didaktischen Projekt zugrunde liegen.

¹ SaLUt ist ein Verbundprojekt der Universität des Saarlandes, der Hochschule der Bildenden Künste Saar und der Hochschule für Musik Saar im Rahmen der bundesweiten Qualitätsinitiative Lehrerbildung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). Es verfolgt das Ziel, die saarländische Lehrkräftebildung zu optimieren und angehende Lehrkräfte besser auf den Umgang mit Heterogenität und Individualisierung im Unterricht vorzubereiten, vgl. <https://www.uni-saarland.de/projekt/qlb/salut.html>, 12.05.2023.

² Als zweites Projekt im Rahmen der Qualitätsinitiative Lehrerbildung an der Universität des Saarlandes zielt MoDiSaar in einer fächerübergreifenden Perspektive insbesondere auf den Ausbau digitalisierungsbezogener Kompetenzen in der Lehrkräfteaus- und -weiterbildung, vgl. <https://modisaar.cs.uni-saarland.de/>, 12.05.2023.

³ Zur näheren begrifflichen Definition vgl. Kapitel 3.

Das Saarland ist sowohl heute als auch historisch gesehen eine Grenzregion. Als ‚Schnittpunkt europäischer Völkerwanderungen‘ (vgl. Koenen 2013: 8) ist es seit Jahrhunderten durch diverse Sprach- und Kulturkontakte geprägt (vgl. Behringer / Clemens 2009). Insbesondere das Nachbarland Frankreich, unter dessen politischem Einfluss die Region mehrfach im Laufe der Geschichte stand, hat seine Spuren in dem heutigen Bundesland hinterlassen. So kam es im Zuge der Reunionspolitik unter König Ludwig XIV. (1680 bis 1697), infolge der Französischen Revolution bzw. unter Napoleon I. (1794/98 bis 1815), als Saargebiet (1920 bis 1935) und als autonomer Saarstaat (1947 bis 1956) zu einer politischen Abtrennung von Deutschland (vgl. ebd.). Auch wenn die Zugehörigkeit zu Frankreich in den verschiedenen Epochen der saarländischen Geschichte von der Bevölkerung z.T. nicht gerade positiv bewertet wurde und man erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einen Weg von der Konfrontation zur Kooperation gefunden hat, so kann doch davon ausgegangen werden, dass der sprachlich-kulturelle Kontakt zum Nachbarland bis heute in der saarländischen Kultur nachwirkt.

Auf bildungspolitischer Ebene waren insbesondere das 20. und das 21. Jahrhundert von einer wechselhaften Sprachen- und Bildungspolitik geprägt. Während nach dem Ersten Weltkrieg der große politische Einfluss Frankreichs im damaligen Saargebiet dazu führte, dass der Französischerwerb (beispielsweise durch die Einführung der Domanialschulen und eine allgemein französischorientierte Bildungspolitik) gefördert wurde, war die Zeit vor und während des Zweiten Weltkriegs zunehmend frankreichfeindlich gestimmt. Die Landesverfassung von 1947 sowie das saarländisch-französische Kulturabkommen von 1948 wiederum sahen die Einführung des verpflichtenden Französischunterrichts vor, wobei die Stimmung dennoch von den Konflikten der vorangehenden Jahrzehnte geprägt war (vgl. Krämer 2020: 32f.).

Heute bildet das Saarland zusammen mit dem französischen Lothringen und Luxemburg die Euregio SaarLorLux, die 1995 gegründet wurde. Euregios sind grenzüberschreitende Gebiete im europäischen Raum, die von der EU gefördert gemeinsam politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Ziele verfolgen und damit die Aufgabe haben, „den Zusammenhalt und das europ. [sic!] Bewusstsein der EU-Bürger zu stärken“ (Chardon 2013). Neben den gemeinsam etablierten Zielen verfolgt auch jede Teilregion dieser Euregio ihre eigenen innenpolitischen, aber europäisch-orientierten Ziele.

Charakteristisch für die Bildungs- und Sprachenpolitik von Euregios und Grenzregionen wie dem Saarland ist der multiple Bezugsrahmen für die politischen Ziele: Einerseits gelten nationale Vorgaben, im Falle des Saarlandes also die föderale Bildungspolitik Deutschlands, andererseits hat in solchen Regionen ganz besonders die Förderung der europäischen Mehrsprachigkeit einen zentralen Stellenwert (vgl. Polzin-Haumann / Reissner 2020: 74f.). Die Mehrsprachigkeitsforschung und -didaktik nehmen hier neben der migrationsbedingten Mehrsprachigkeit, die auch in anderen Regionen Deutschlands ohne Grenzraumnähe gefördert wird, besonders die Nachbar- und Partnersprache der Grenzregion in den Blick. Seit 2014 bündelt die saarländische *Frankreichstrategie* politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Aktivitäten und fördert dabei gezielt auch den Erwerb der Nachbarsprache Französisch. Zentrale Zielsetzungen der *Frankreichstrategie* sind, aus der Binnenperspektive, der weitere Ausbau der besonderen Frankreichkompetenz im Saarland und dessen Profilschärfung zu einem „leistungsfähige[n] mehrsprachige[n] Raum deutsch-französischer Prägung“ (Staatskanzlei des Saarlandes 2020: 4) sowie, aus der Außenperspektive, „die Vermarktung der saarländischen Frankreichkompetenz nach außen, d.h. nach Frankreich und nach Deutschland“ (ebd.: 3). Ergänzt wird diese Strategie auf bildungs- und sprachenpolitischer Ebene durch das *Sprachenkonzept Saarland 2019*, das die Förderung des Französischerwerbs und der Mehrsprachigkeitskompetenz neben dem Deutschen und den Herkunftssprachen als zentrale Säulen der saarländischen Sprachenpolitik etabliert. Auch die französische Nachbarregion Lothringen hat eine *Stratégie Allemagne* eingeführt, die die Förderung des Deutscherwerbs in allen Bildungsstufen (Primarstufe, Sekundarstufen und Tertiärbereich) in den Fokus nimmt (vgl. Académie Nancy-Metz 2015).

Zum Ausbau der Mehrsprachigkeit innerhalb der saarländischen Bevölkerung ist neben der Förderung der französischen Sprachkompetenz ab dem frühen Kindesalter auch die Stärkung des interkulturellen Bewusstseins von entscheidender Bedeutung. Um nicht nur die Motivation für das Erlernen der französischen Sprache, sondern auch die Identifikation mit den Nachbarn weiter zu stärken, sind Kenntnisse der gemeinsamen Geschichte und daraus resultierende Einflüsse auf die eigene Sprache und Kultur von besonderer Wichtigkeit. Dies gilt umso mehr, da die Relevanz des Französischen im Alltag nicht immer wahrgenommen wird (vgl. Polzin-Haumann / Reissner 2019; Polzin-Haumann / Reissner 2020; Schwender 2018). Nationale (Sprach-)Politiken der vergangenen Jahrhunderte haben dazu geführt, dass der sprachlich-kulturelle Horizont beiderseits der Grenze von der Grenzziehung mental eingeengt wird und diejenigen auf der anderen Seite der Grenze als ‚anders‘ wahrgenommen werden (vgl. Auer 2005: 12f.). Auer bezieht sich bei der Bewertung von Grenzsituationen auf die soziologischen Beobachtungen von Georg Simmel, die bereits über 100 Jahre zurückreichen:

Nicht die Form räumlicher Nähe oder Distanz schafft die besonderen Erscheinungen der Nachbarschaft oder Fremdheit, so unabweislich dies scheinen mag. Vielmehr sind auch dies rein durch seelische Inhalte erzeugte Tatsachen (Simmel 1995: 133).

Wenn dieser Allgemeinbegriff des gegenseitigen Begrenzens von der räumlichen Grenze hergenommen ist, so ist doch, tiefer greifend, dieser letztere nur die Kristallisierung oder Veräumlichung der allein wirklichen seelischen Begrenzungsprozesse. Nicht die Länder [...] begrenzen einander; sondern die Einwohner [...] (ebd. 1995: 141).

Die Thematisierung gemeinsamer Erinnerungs- und Begegnungsorte im Projektseminar, das geschichts- wie fremdsprachendidaktische Lernzielsetzungen interdisziplinär verknüpft, trägt dazu bei, die Perzeption einer realen (politischen, sprachlichen, kulturellen etc.) Grenze um die Perzeption eines gemeinsamen Raumes und kollektiven Gedächtnisses zu erweitern und die wahrgenommene Barriere abzubauen. Das vorliegende Projekt positioniert sich in diesem Sinne als pädagogisch-didaktisches Element einer regionalen Grenzraumdidaktik. Dem mehrsprachlich orientierten bildungspolitischen Rahmen des Saarlandes folgend (vgl. Ministerium für Bildung und Kultur Saarland / Universität des Saarlandes 2019) setzt *ExpoSaar* neue Impulse: aus dem Seminar gehen neue Lehr- und Lerninhalte für die Unterrichtspraxis im Grenzraum mit den oben genannten Zielsetzungen als Groblernziele hervor.

Aus geschichtsdidaktischer Perspektive lässt die Thematisierung der saarländischen Geschichte sowie des regionalen Sprach- und Kulturkontakts mehrere Kontextualisierungen zu: Das „historisch-politische Raumspektrum“ (Schönemann 2010: 6) des Saarlandes bietet das Potenzial, sowohl europäische als auch regionale Geschichte zu thematisieren und nationalgeprägte Geschichtsschreibung kritisch zu beleuchten. Anhand der grenzüberschreitenden Perspektive auf Erinnerungs- und Begegnungsorte zielt diese Inhaltsauswahl auf die bewusste Reorientierung des kollektiven Gedächtnisses über den interkulturellen Grenzraum. Wie die Historizität des Themas und der Begriff des kollektiven Gedächtnisses im Projekt *ExpoSaar* mit fremdsprachendidaktischen Themen und Zielsetzungen verflochten sind, soll im folgenden Kapitel näher erläutert werden.

3 Deutsch-französische Erinnerungs- und Begegnungsorte im Saarland als (außerschulische) Lernorte des Nachbarsprachenunterrichts

3.1 Zum Konzept des ‚Erinnerungsortes‘ (‚lieu de mémoire‘) nach Pierre Nora

Der Begriff ‚Erinnerungsort‘ bzw. ‚lieu de mémoire‘ geht auf den französischen Historiker Pierre Nora und dessen zwischen 1984 und 1992 publiziertes siebenbändiges Werk *Les lieux de mémoire* zurück, das in den letzten dreißig Jahren weltweit rezipiert und auf unterschiedlichste (trans-)nationale, regionale, soziokulturelle und politische Kontexte angewendet wurde.⁴ Entwickelt wurde das Konzept vor dem Hintergrund der Theorien des kollektiven Gedächtnisses bzw. der ‚mémoire collective‘⁵, die davon ausgehen, „dass jede persönliche Erinnerung sozial bedingt ist“ (Reimann 2014: 30). Ergänzend sei auf die Definition von Siebeck (2017: 4) hingewiesen:

Erinnerungsorte sind als solche keine objektiv vorfindbaren Phänomene. Es handelt sich um eine Konstruktion jeweiliger Forscherinnen und Forscher, um ein heuristisches Modell, das einem bestimmten Erkenntnisinteresse dient: Wie werden anhand bestimmter Topoi jeweilige Geschichts- und Selbstbilder verhandelt? (Siebeck 2017: 4)

Um diese Frage zu untersuchen, werden symbolische „Kristallisationspunkte kollektiver Erinnerung und Identität“ (Schulze / François 2001: 9) identifiziert, wobei sich Nora in Hinblick auf das Kollektiv an der Bezugsgröße ‚Nation‘ orientierte.

Der Wortbestandteil ‚Ort‘ verweist dabei gerade nicht (nur) auf einen geografischen Fixpunkt – auch wenn geografische Orte *auch* Erinnerungsorte sein können. Vielmehr ist Noras Terminus im Sinne von ‚Topos‘ zu verstehen (vgl. Siebeck 2017: 3). Erinnerungsorte können materiell wie immateriell sein: Es kann sich dabei ebenso um Städte, Gebäude und Monumente wie um historische Ereignisse, Daten, Begriffe, Slogans, Feste, Rituale, Personen, mythische Figuren, Institutionen, Bücher oder Kunstwerke handeln, insofern sie „für einen infrage stehenden Gedächtnis- und Identitätsdiskurs relevant erscheinen“ (ebd.: 4). So findet sich unter den *Lieux de mémoire* Noras ebenso eine nationale Identifikationsfigur wie Jeanne d’Arc wie auch der Eiffelturm oder ein literarisches Werk wie Marcel Prousts *À la recherche du temps perdu*.

Wie an der oben gegebenen Definition deutlich wird, ist der Begriff des Erinnerungsortes eng mit dem der Identität verknüpft. Denn durch die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte, die anhand ausgewählter Erinnerungsorte in einem bestimmten Kontext angeregt wird, wird kollektive Identität – und damit auch die Abgrenzung von anderen Kollektiven – nicht nur untersucht, sondern zugleich ideologisch konstruiert und konsolidiert (vgl. Hahn / Traba 2015:12).⁶

Wurde das Konzept der Erinnerungsorte anfangs in erster Linie in nationalen Kontexten Westeuropas rezipiert, so findet es mittlerweile in den unterschiedlichsten Weltregionen und ethnisch-kulturellen Milieus Anwendung. In nicht wenigen (Grenz-)Regionen lassen sich

⁴ Vgl. u.a. Isnenghi (1996); Schulze / François (2005); Bohr / Winterhoff-Spurk (2007); Diagne (2010); Hahn / Traba (2012-2015).

⁵ Das Konzept der *mémoire collective* geht auf den französischen Soziologen Maurice Halbwachs (1877-1945) zurück. „Er unterscheidet zwischen den Bereichen der Erinnerung bzw. des Gedächtnisses und der Geschichte, wobei er die zeitliche Reichweite der Erinnerung/des Gedächtnisses auf den Austausch zwischen Zeitzeugen und deren Nachkommen eingrenzt; was jenseits der Erinnerung des ältesten Mitglieds einer Gruppe liegt, ist bei Halbwachs Teil der Geschichte“ (Reimann 2014: 30f., vgl. Halbwachs 1950). Im deutschsprachigen Raum wurden Theorien des kollektiven Gedächtnisses insbesondere von Aby Warburg (vgl. Erll 2017: 16-20; Warburg 2000; Warburg 2010) und Jan Assmann (vgl. Erll 2017: 24-31; Assmann 1988; 1992) geprägt bzw. weiterentwickelt.

⁶ Noras Anliegen, ein „fragmentiertes Nationalgedächtnis“ Frankreichs aufzuspüren und zusammenzutragen, um es „an das Gemeinwesen zurückzugeben“ (Siebeck 2017: 6), kann daher gerade heute angesichts der pluralen Zusammensetzung unserer postmodernen Gesellschaften durchaus kritisch betrachtet werden. Siebeck (2017: 6) verweist darauf, dass Noras Werk – bei aller positiven Rezeption – aufgrund seiner identitätspolitischen Implikationen auch Kontroversen ausgelöst hat.

Erinnerungsorte mehreren ethnischen Gruppen zuordnen: „Hier kann von ‚geteilten‘ Erinnerungsorten gesprochen werden, weil mit ihnen jeweils eigene Inhalte und Wahrnehmungen verbunden werden“.⁷

Erinnerungsorte bieten nicht nur für den Geschichtsunterricht, sondern auch für die Sprach- und Kulturvermittlung ein großes Potenzial und werden daher in den letzten zehn Jahren zunehmend auch für eine stärker kulturwissenschaftlich ausgerichtete Fremdsprachendidaktik fruchtbar gemacht.⁸ Doch während beispielsweise im Bereich Deutsch als Fremdsprache bereits eine Reihe von Publikationen vorliegen, wurde der Ansatz für die Didaktik der romanischen Sprachen kaum erschlossen.

Mit seiner transkulturellen und sprachenübergreifenden Herangehensweise, die nationale Erinnerungsorte Frankreichs, Spaniens und Italiens miteinander verknüpft, hat Daniel Reimann 2014 einen innovativen Vorschlag für die Fachdidaktiken der romanischen Sprachen im Rahmen eines Gesamtsprachencurriculums unterbreitet (vgl. Reimann 2014). Dem Romanisten zufolge können Erinnerungsorte eine bedeutende Rolle „bei der Herausbildung einer europäischen Identität“ (Reimann 2014: 36), als einem von der Kultusministerkonferenz bereits seit 1978 geforderten Bildungs- und Erziehungsziel, spielen.

Für das vorliegende Projekt stellt Reimanns systematischer, sprachen- und kulturenübergreifender Zugriff eine interessante Grundlage dar, da er auf die Entwicklung transkultureller kommunikativer Kompetenz abzielt. Doch während Reimanns Ansatz darin besteht, nationale Erinnerungsorte mehrerer Länder miteinander zu verknüpfen, geht es in dem Projekt *ExpoSaar* darum, ‚geteilte‘ Erinnerungs- und Begegnungsorte von Angehörigen zweier Nationen in einer bestimmten (Grenz-)Region zu erarbeiten.

3.2 Das Konzept deutsch-französischer Erinnerungs- und Begegnungsorte im Saarland

Aufgrund der binationalen Geschichte des Saarlandes zwischen Deutschland und Frankreich kann davon ausgegangen werden, dass die Bevölkerungen beiderseits der heutigen ‚Grenze‘ über einen geteilten Bestand materieller und immaterieller Gemeinsamkeiten verfügen, die „recht unterschiedlich erinnert werden“ (Hahn / Traba 2015: 11). Unter ‚deutsch-französischen Erinnerungsorten im Saarland‘ werden im Projekt *ExpoSaar* daher historische Orte wie kulturelle Elemente und sprachliche Praktiken verstanden, deren Wurzeln zum Teil weit in die Vergangenheit zurückreichen und damit auch auf die französische Geschichte des Saarlandes verweisen.⁹

Bestimmte Orte, wie die Stadt Saarlouis, die ihrem Gründer Louis XIV. schon dem Namen nach huldigt, oder Ereignisse wie die im Deutsch-Französischen Krieg stattgefundene *Schlacht von Spichern* (1871) sind erinnerungskulturell betrachtet auf beiden Seiten der heutigen deutsch-französischen Grenze relevant, aber sicherlich verschieden konnotiert. Das Projekt nimmt daher bewusst eine transnationale und -kulturelle Betrachtungsweise ein, um jenseits politischer Grenzen das Verbindende in den Fokus zu rücken. Die Aufarbeitung unterschiedlicher Perspektiven auf geteilte Erinnerungs- und Begegnungsorte auf beiden Seiten der Grenze kann als längerfristiges Teilziel dieses Projekts betrachtet werden.

⁷ Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (OME): „Erinnerungsort“, <https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/erinnerungsort>, 12.05.2023.

⁸ Vgl. dazu u.a. Roche / Röhling (2014).

⁹ In Anlehnung an Hahn / Traba (2015) könnte man von ‚geteilten Erinnerungsorten‘ sprechen (vgl. Kapitel 2.1). Die Autoren zeigen am Beispiel der deutsch-polnischen Grenzregion, dass bestimmte Orte/Städte und Daten (z.B. osteuropäische Städte wie Breslau/Wrocław, Daten wie 1945 oder 1968) in beiden Ländern einen wichtigen Stellenwert haben, aber aufgrund der unterschiedlichen historischen Erfahrungen der beiden Völker sehr verschieden konnotiert sind.

Ergänzend zu dem Begriff des ‚Erinnerungsortes‘ wird in *ExpoSaar* die Bezeichnung des ‚Begegnungsortes‘ verwendet, um die Dimension des (interkulturellen) Zusammenkommens und des Austausches, auch in der Gegenwart, bewusst hervorzuheben. Dabei hat der Begriff der ‚Begegnung‘ eine zweifache Dimension: So kommt es zu einer Begegnung nicht nur, wenn (mindestens) zwei Personen aus dem deutschen und französischen Kulturraum direkt oder indirekt an bestimmten Orten und/oder zu bestimmten Ereignissen zusammenkommen und miteinander in Interaktion treten. Von ‚Begegnung‘ kann auch dann gesprochen werden, wenn sich Einzelpersonen, Angehörige der beiden historisch verknüpften Länder und Kulturen, angesichts bestimmter Orte, Symbole, Daten und Ereignisse mit sich selbst, ihrer eigenen kulturellen Identität und historischen Entwicklung auseinandersetzen, wenn sie also *sich selbst* begegnen. Begegnungsorte dienen damit gleichermaßen der Begegnung mit dem *Anderen* wie mit dem *Selbst*. Während sich Schulze / François (2005: 16) zufolge an den Erinnerungsorten der „typische Stil der Beziehung zur Vergangenheit“ manifestiert, zeichnen sich Begegnungsorte gerade durch ihren Gegenwarts-, Praxis- und Alltagsbezug aus und sind teilweise erst innerhalb der letzten Generation entstanden.

3.3 Deutsch-französische Erinnerungs- und Begegnungsorte als außerschulische Lernorte und das Potenzial digitaler Medien

Die Projektarbeit zu deutsch-französischen Erinnerungs- und Begegnungsorten in der saarländischen Grenzregion bietet zahlreiche Möglichkeiten für das interkulturelle und nachbarsprachliche Lernen. Einerseits sind gerade räumlich aufsuchbare Orte wie der Deutsch-Französische Garten (DFG) in Saarbrücken, Städte wie Saarlouis, Monumente wie der *Napoleonsbrunnen* in Blieskastel und Kulturveranstaltungen wie das Festival *Perspectives* als außerschulische Lernorte nutzbar.¹⁰ Im Unterschied zum institutionalisierten Unterricht ermöglichen sie ein ganzheitliches, visuelles, haptisches und gegebenenfalls auch olfaktorisches Erleben (vgl. Rymarczyk 2015: 201). Um dieses ganzheitliche Potenzial ausschöpfen zu können, sehen sich (Fremdsprachen-)Lehrkräfte jedoch einem hohen zusätzlichen Arbeitsaufwand gegenüber, denn die außerschulischen Lernorte sind in der Regel nicht für das (fremd- bzw. nachbar-)sprachliche Lernen strukturiert und didaktisch-methodisch aufbereitet (vgl. ebd.: 204).

An dieser Stelle kommen die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten digitaler Medien ins Spiel, die Bildungsprozesse an außerschulischen Lernorten begleiten und unterstützen können. So werden im vorliegenden Projekt E-Books entwickelt, um deutsch-französische Erinnerungs- und Begegnungsorte gezielt für das (fremd- bzw. nachbar-)sprachliche und interkulturelle Lernen aufzubereiten. Zusätzlich zu den ‚Orten‘ im wörtlichen Sinne werden die E-Books ergänzt durch immaterielle Erinnerungs- und Begegnungsorte, wie etwa die Figur des früheren saarländischen ‚Tatort‘-Kommissars Palu oder den saarländischen Dialekt. Dadurch kann auch die Auseinandersetzung mit den symbolischen Dimensionen des historischen Sprach- und Kulturkontakts vertieft bearbeitet und reflektiert werden.

An zwei ausgewählten Beispielen soll im Folgenden näher beleuchtet werden, wie sich die deutsch-französische Geschichte des Saarlandes in konkreten Erinnerungs- und Begegnungsorten kristallisiert.

¹⁰ Rymarczyk (2015: 201) definiert außerschulische Lernorte als „nicht-virtuelle Umgebungen außerhalb von Schulen und dem dort stattfindenden institutionalisierten Unterricht“.

3.4 Deutsch-französische Erinnerungs- und Begegnungsorte im Saarland – zwei Beispiele

3.4.1 Der saarländische Dialekt als Erinnerungs- und Begegnungsort

Dass Kultur und Sprache unweigerlich zusammenhängen, zeigt sich etwa im Forschungsfeld der Dialektologie. Die Beschäftigung mit Grenzdialekten konzentriert sich dabei speziell auf „territorial-politische und gelegentlich -physische Trennungslinien“ (Smits 2019: 32) von Dialektzonen an institutionalisierten Grenzen.¹¹

Die zahlreichen Französismen im Saarländischen gewähren Einblick in den historischen Sprach- und Kulturkontakt zwischen den romanischen und germanischen Varietäten in diesem Gebiet. Die sprachlichen Besonderheiten der im Grenzraum gesprochenen Varietäten stellen deshalb einen Erinnerungs- und Begegnungsort dar, der im Unterricht thematisiert werden kann. Diese Besonderheiten beruhen oft auf Entlehnungsvorgängen, die sich über Jahrhunderte hinweg auf verschiedenen Strukturebenen der gesprochenen Varietäten niedergeschlagen haben. Für den Laien besonders auffällig und leicht erklärbar und damit im schulischen Unterricht gut einsetzbar sind hier vor allem lexikalische Entlehnungen. Dabei können Lehnwörter ohne Veränderung der Lautgestalt übernommen werden, wie es etwa im saarländischen Ausdruck *Flemm* der Fall ist: das in der französischen Umgangssprache gebräuchliche Wort *flemme* [flɛm] wird im saarländischen Dialekt ausgesprochen wie im Französischen und bezeichnet ebenso eine missmutige Verstimmung wie im französischen Ausdruck *avoir la flemme* (*de Flemm hann*) (vgl. Mutz 2009: 63; Bungert / Lehnert 1999). Daneben gibt es aber auch Lehnwörter, die an die regionale Phonetik angepasst wurden. Solche Entlehnungen findet man besonders oft in der Ortsnamenkunde; ein bekanntes Beispiel ist die benachbarte Region der *Pfalz*:

So kann z.B. das Wort *Pfalz* nur vor dem Ende der althochdeutschen Lautverschiebung im 8. Jahrhundert aus dem spätlateinischen *palantia* ins Althochdeutsche übernommen worden sein, denn es hat die Verschiebung von *p-* zu *pf-* und von *-t-* zu *-tz-* mitgemacht und erscheint im Althochdeutschen als *pfalanza*. Die mittelhochdeutsche Form *pálas* ist eine assimilierte Entlehnung des französischen *palais*, erscheint aber auch mit der fremden Betonung *palás*, die später mit epithetischem *-t* versehen wird und als *Palást* im Neuhochdeutschen erscheint und wie *pfalenze*, *Pfalz* eine reiche Wortfamilie begründet (Gärtner 2018: 95).

Weiterhin gibt es Lehnbildungen, die den Sprachkontakt auf grammatischer Ebene, also in den Bereichen der Morphologie und Syntax, nachzeichnen. Eine gängige Lehnbildung ist die saarländische Kollokation *kalt haben*, die dem französischen *avoir froid* entspricht.

Die Erforschung von Dialekten bzw. diatopischen Varietäten innerhalb eines Sprachraums zeigt, dass Grenzen, insbesondere nationale Grenzen, nicht der dialektalen Sprach- und Sprecherrealität entsprechen und dass Sprach- und Kulturkontakt den Sprachwandel nachhaltig prägen. Der germanisch-romanische Sprachkontakt geht zurück bis ins erste Jahrhundert unserer Zeitrechnung (vgl. Gärtner 2018: 96). Im Allgemeinen sind Dialekträume nicht einfach zu definieren, sie lassen sich nicht an nationalen Grenzen festmachen (vgl. Smits 2019: 31). Während traditionelle Dialektolog*innen oft versuchten, sich auf mögliche Grenzziehungen – beispielsweise durch das Festlegen von Isoglossen – zu fokussieren, wird der grenzraumdidaktische Blick im Kontext des Lehrens und Lernens der Nachbarsprache Französisch auf die ‚Überschreitbarkeit‘ einer solchen Grenze und die sich im Dialekt herauskristallisierende Fluidität von sprachlichen Phänomenen gerichtet. Da die gesprochenen Dialekte in der Regel keiner aktiven Sprachpolitik, d.h. keiner Standardisierung ausgesetzt sind, erfahren sie auch weniger Normalisierungstendenzen. Deshalb erlaubt der Blick auf die dialektalen Ausprägungen von

¹¹ Smits (2019) bezeichnet diejenigen Dialekte als Grenzdialekte, die an ebensolchen territorial-politischen oder -physischen Grenzen liegen und die im alltäglichen Sprachgebrauch mit Sprachen in Kontakt treten, die nicht zur selben Dialektfamilie gehören (etwa an den Grenzen des Deutschen zu Dänemark, Frankreich, Italien, Polen etc.).

gesprochenen Varietäten gerade in Grenzregionen Einblicke in den Sprach- und Kulturkontakt und somit auf den Sprachgebrauch innerhalb der Grenzregion.

Durch das politische und wirtschaftliche Zusammenwachsen Europas kommt gerade den Grenzregionen, den Euregios, eine besondere Bedeutung zu. Entsprechend liegt das Interesse der modernen Dialektologie auf „soziopragmatische[n], interdisziplinäre[n], außersprachliche[n] bis hin zu laikalen Perspektiven“ (Smits 2019: 31). Laikale Perspektiven umfassen unter anderem den Forschungszweig der perzeptiven Dialektologie, aber genauso das Forschungsfeld der ‚language awareness‘ oder Sprach(en)bewusstsheit kann durch die Erkundung von Sprachkontaktphänomenen wie den oben genannten gefördert werden und so eine Stütze im Fremdsprachenunterricht darstellen: Das Saarländische kann als sprachlich-strukturelle Brücke zwischen den beiden Nachbarsprachen Französisch und Deutsch angesehen und gar als Brückensprache gerade im frühen Fremdsprachenunterricht des Französischen im Saarland genutzt werden.

3.4.2 *Das Festival Perspectives als deutsch-französischer Begegnungsort*

Als Höhepunkt und ‚feste Institution‘ des saarländischen Kulturkalenders repräsentiert das Festival *Perspectives* seit vielen Jahren den Inbegriff des gelebten deutsch-französischen Austauschs in der Grenzregion. Gegründet 1978 als französisches (Straßen-)Theaterfestival in Saarbrücken, blickt das *Perspectives* mittlerweile auf eine 45-jährige Geschichte zurück. Dabei hat es sich seit den Ursprüngen in vielfacher Hinsicht weiterentwickelt und zeigt heute innovative Produktionen nicht nur aus dem Bereich des zeitgenössischen Theaters, sondern auch aus den Sparten Tanz, Zirkus, Musik und seit wenigen Jahren auch des Kinos. Dabei finden die Veranstaltungen traditionellerweise nicht nur in etablierten Institutionen des Kulturbetriebes (z.B. in den verschiedenen Häusern des Saarländischen Staatstheaters) statt, sondern auch an außergewöhnlichen Spielorten wie ehemaligen Industriestandorten oder der früheren französischen Botschaft des autonomen Saarstaates, die einst von dem französischen Architekten Georges Henri Pingusson errichtet wurde und zu den „Spitzenleistungen der Architektur der zweiten Jahrhunderthälfte“ (Dittmann 2020) gerechnet wird.

Das *Perspectives* ist seit langem nicht nur inhaltlich ein grenzüberschreitendes, deutsch-französisches Festival – es involviert auch partizipierende Künstler*innen aus beiden Ländern. Die Stücke werden an Spielorten beiderseits der Grenze aufgeführt und jeweils in der Sprache des Nachbarlandes übertitelt. Seit seiner Gründung erhält das Festival finanzielle Unterstützung von französischer Seite und wird seit dem Jahr 2002 gemeinsam von der Stadt Saarbrücken, dem Saarland und dem französischen Département Moselle getragen. Nach eigenen Angaben der Veranstalter zog es vor der Pandemie jährlich ein internationales Publikum von mittlerweile bis zu 30.000 Zuschauer*innen aus der Großregion SaarLorLux an (vgl. Perspectives 2022).

Das Festival kann aus mehreren Gründen als deutsch-französischer Begegnungsort betrachtet werden: So hat die Veranstaltung, erstens, auf deutscher Seite eine wichtige Bedeutung für die (wiederkehrende) Affirmation des Selbstverständnisses als ‚französischste‘ Landeshauptstadt Deutschlands – und damit für die Bestätigung der eigenen deutsch-französischen Identität. Das Festival zeichnet sich, zweitens, durch einen niedrigschwelligen, gelebten interkulturellen Austausch während des Festivalzeitraums aus, und zwar nicht nur unter den teilnehmenden Künstler*innen aus Deutschland und Frankreich, sondern auch unter den Besucher*innen aus beiden Ländern, die sich im Publikum begegnen, sowie zwischen dem Publikum aus Deutschland und den aus Frankreich stammenden Künstler*innen und umgekehrt.

Die Veranstaltung leistet einen wichtigen Beitrag zur Rezeption französischer Gegenwartskultur in Deutschland und deutscher Gegenwartskultur in Frankreich. Indem sie kulturelle Bildung, verstanden im Sinne künstlerisch-ästhetischer Bildung, mit interkultureller Begegnung verknüpft, besitzt sie ein besonders großes Potenzial für (inter-)kulturelles Lernen, denn die künstlerischen Mittel eröffnen an sich bereits eine Vielfalt neuer Perspektiven, die auf das kulturell

heterogenes Publikum und die heterogenen Hintergründe Kulturschaffender übertragen werden können. Im Rahmen des Festivals können Teilnehmende in gelockelter Atmosphäre Kontakte knüpfen, ohne dass sprachliche Korrektheit oder Perfektion beim Sprechen der Nachbarsprache bewiesen werden müsste; wo sprachliche Kompetenzen fehlen, kann durch Gesten und Zeigen am ‚Objekt‘ erklärt, kulturellen Unterschieden und Gemeinsamkeiten spielerisch begegnet werden.

Auch wenn das Festival *Perspectives* mit seinem hohen ästhetisch-künstlerischen Anspruch eher ein studentisch-akademisches und ohnehin kulturell interessiertes Publikum erreicht, leistet es einen wichtigen Beitrag für die Sichtbarkeit des Französischen im Saarland. Dazu zählen nicht zuletzt abwechslungsreiche Festivalplakate und -flyer, die zweisprachig gestaltet sind, sowie mehrsprachige Hinweisschilder für Besucher*innen im Umfeld der Festivalorte, die zumindest temporär einen Teil der mehrsprachigen *Linguistic Landscape* in Saarbrücken und Umgebung repräsentieren.

4 Deutsch-französische Erinnerungs- und Begegnungsorte im interdisziplinären Seminarkonzept

Im Wintersemester 2021/22 wurde erstmals ein interdisziplinäres Proseminar mit dem Titel *Fächerverbindender Unterricht mit digitalen Tools: Deutsch-Französische Erinnerungs- und Begegnungsorte in der Saarregion* in einer Kooperation des *Instituts für Sprachen und Mehrsprachigkeit* (ISM) und der *Lernwerkstatt Geschichtsunterricht digital* (GÜdig) an der Universität des Saarlandes durchgeführt. Im Folgenden werden das Konzept des Seminars und die Rahmenbedingungen der Durchführung zunächst skizziert, ehe die Pilotphase näher reflektiert und daraus hervorgehende Herausforderungen beleuchtet werden.

4.1 Konzept

Das Seminar richtete sich primär an Lehramtsstudierende der Fächer Französisch und Geschichte, stand aber auch Studierenden kulturwissenschaftlich ausgerichteter Studiengänge, wie der Historisch orientierten Kulturwissenschaft (HoK)¹² und den Deutsch-Französischen Studien (DFS)¹³, offen. Ziel des Seminars war die Entwicklung eines digitalen Lehr-Lern-Arrangements zum historischen Sprach- und Kulturkontakt im Saarland, das der Wissenserweiterung und Sensibilisierung für die deutsch-französische Interkulturalität der Region dienen sollte. Das Lehr-Lern-Arrangement sollte zukünftig einen Beitrag dazu leisten, die französische Sprachkompetenz und Identifikation junger Saarländer*innen mit dem Nachbarland zu stärken und das Saarland als mehrsprachigen Raum zu profilieren.

In einer Verknüpfung von Theorie und Praxis sollten die Seminarteilnehmer*innen gleichermaßen Kompetenzen im Bereich der Mehrsprachigkeits-, Mehrkulturalitäts- und Grenzraumdidaktik sowie des fächerübergreifenden Unterrichtens und des digitalen Lehrens und Lernens erwerben.¹⁴

Als digitales Instrument für das Lehr-Lern-Arrangement wurde die App *Book Creator* gewählt. Die kostenlose Software ermöglicht das Gestalten von E-Books auf eine individuelle, kreative und kooperative Weise. Sie kann sowohl im Browser als auch als App benutzt werden, wobei bei letzterer während der Bearbeitung keine Internetverbindung notwendig ist. Geteilt werden

¹² <https://www.uni-saarland.de/studium/angebot/bachelor/historisch-orientierte-kulturwissenschaften.html>, 26.07.2022.

¹³ <https://www.uni-saarland.de/studium/angebot/bachelor/deutschfranzoesischestudien.html>, 26.07.2022.

¹⁴ Damit erhob das Seminar den Anspruch, gleichermaßen einen Beitrag zur Umsetzung der sprachpolitischen Zielsetzungen der saarländischen Landesregierung im Rahmen der *Frankreichstrategie* zu leisten und im Sinne der lehrkräftebildenden Projekte SaLUt und MoDiSaar die Kompetenzen saarländischer Lehramtsstudierender im Umgang mit Heterogenität und im digitalen Lehren und Lernen zu erweitern.

kann das Buch als PDF, E-Pub oder Video. Somit lässt sich *Book Creator* auf verschiedenen technischen Geräten benutzen und finalisierte E-Books verlieren das Format nicht. Die E-Books können multimedial gestaltet werden: Bilder, Texte, Hyperlinks, Sprachaufnahmen, Videos, Grafiken und viele weitere Elemente lassen sich kombinieren. Dabei erlauben Vorlagen eine einfache Handhabung bei großem gestalterischem Freiraum, was einen Vorteil für die Verwendung im Unterricht darstellt, bei der Schüler*innen selbst E-Books erstellen sollen.

Aufgabe der Studierenden im Proseminar war es, nach der wissenschaftlichen Einarbeitung in die zu Grunde gelegten sprach-, kultur- und geschichtswissenschaftlichen und -didaktischen Theorien, in (interdisziplinären) Zweier-Teams ein interaktives und multimediales E-Book-Kapitel zu deutsch-französischen Erinnerungs- und Begegnungsorten mittels der App *Book Creator* für die 9. bzw. 10. Klassenstufe eines Gymnasiums zu erstellen. Die in kooperativer Projektarbeit der Studierenden ausgearbeitete Unterrichtseinheit wurde anschließend in einer saarländischen Schule erprobt. Abschließend erfolgten die seminarinterne Reflexion und Überarbeitung der Materialien.

Ergänzend zum Seminar betreuten das *Lehr-Lern-Atelier* des Instituts für Sprachen und Mehrsprachigkeit und die Lernwerkstatt *GUDig* die Projektarbeit durch Mini-Workshops zum digitalen Lehren und Lernen und individuelle Sprechstundenangebote, in denen die zu erstellenden Unterrichtsmaterialien in enger Zusammenarbeit mit den Dozierenden besprochen wurden, sodass in Bezug auf Lernziele und didaktischen Aufbau die Qualitätssicherung gewährleistet werden konnte.

4.2 Durchführung

Das fächerübergreifende Proseminar wurde im Wintersemester 2021/22 von einem vierköpfigen Dozierenden-Team aus den Fachbereichen Romanistik und Geschichte geleitet und von insgesamt zehn Studierenden belegt. Hinsichtlich der Fachzugehörigkeit der Teilnehmenden ließ sich ein auffälliges Ungleichgewicht beobachten: Lediglich zwei Lehramtsstudentinnen des Faches Französisch besuchten das Seminar, während die übrigen acht Teilnehmer*innen aus dem Fachbereich Geschichte stammten. Aufgrund dieser ungleichen Besetzung ließen sich bei insgesamt fünf nur zwei interdisziplinäre Projektteams bilden, was die fächerverbindende Zielsetzung des Seminars von Anfang an beeinträchtigte – zumal die Geschichtsstudierenden der drei übrigen Projektteams eigenen Angaben zufolge nur über geringe Französischkenntnisse verfügten. Die sprachlichen Lernziele des Projekts standen angesichts dieser Rahmenbedingungen bei der Erarbeitung der Unterrichtseinheiten eher im Hintergrund, sodass das gesamte E-Book der Pilotphase einen geschichtsdidaktischen Schwerpunkt erhielt.¹⁵

Thematisch wählten die Studierendenteams als Erinnerungs- und Begegnungsorte die Grenzen des Saarlandes (1), den *Napoleonsbrunnen* in Blieskastel (2), den historischen Schlachtort *Spichern* (3), deutsch-französische Kulturfestivitäten in der Saarregion, zu denen u.a. auch das Festival *Perspectives* gehört (4), und den *Deutsch-Französischen Garten* (DFG) in Saarbrücken (5)¹⁶. Während die Unterrichtseinheiten 1-4 für Gymnasialschüler*innen der 9./10. Klassenstufe konzipiert wurden, ist das von den beiden nicht auf Lehramt studierenden Teilnehmerinnen entwickelte E-Book-Kapitel zum *Deutsch-Französischen Garten* (DFG) an die Zielgruppe Erwachsene und damit einen non-formalen Bildungskontext gerichtet¹⁷.

¹⁵ Aus diesem Grund wurde das Projekt in der zweiten Phase im Sommersemester 2022 deutlich stärker auf das (mehr-)sprachliche und inter- bzw. mehrkulturelle Lernen ausgerichtet.

¹⁶ Auch die von den Geschichtsstudierenden gewählten Themen (1, 3 und 5) sind für den grenzraumdidaktischen Fremdsprachenunterricht grundsätzlich gut geeignet, sodass sie am ISM in Hinblick auf sprachliche, interkulturelle und landeskundliche Lernziele mit entsprechenden Aufgabenstellungen und durch eine Ergänzung um französischsprachige Texte aufgearbeitet werden.

¹⁷ Grundsätzlich ist aber auch der Einsatz der übrigen Kapitel in einem non-formalen Bildungskontext, etwa in binationalen Austauschprogrammen wie den vom Deutsch-Französischen Jugendwerk (DFJW) geförderten Jugendbegegnungen, denkbar.

Angesichts der Corona-Pandemie fand das Proseminar in einem hybriden Format statt und umfasste gleichermaßen Präsenz- wie Online-Sitzungen, wobei letztere über die Plattform Microsoft Teams durchgeführt wurden. Die Erprobung der digitalen Unterrichtsmaterialien durch die Studierendenteams fand in Präsenz an saarländischen Partnerschulen statt.

4.3 Reflexion der Durchführung in der Pilotphase

Über die Gründe für die geringen Anmeldezahlen auf romanistischer Seite können mangels Datengrundlage nur Vermutungen angestellt werden. Denkbar wären auf fachlicher Ebene etwa Unsicherheiten in Hinblick auf die zu erfüllenden Leistungen in einem interdisziplinären Seminar, ein fehlendes Bewusstsein für die Vorteile des fächerverbindenden Lehrens und Lernens oder Vorbehalte gegenüber dem anderen Fach bzw. der anderen Fachkultur. Wie auch die Seminare durchführung gezeigt hat, sind insbesondere der grenzraumdidaktische, aber auch der fächerübergreifende Ansatz den Fremdsprachenstudierenden noch unbekannt, weshalb Befürchtungen hinsichtlich einer möglicherweise höheren Komplexität durch diese beiden Ansätze im Vergleich zu traditionellen Lehrveranstaltungen bestanden haben könnten.

In der durchgeführten Seminarform hat die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit dem Fach Geschichte bereits vorliegende Studienergebnisse bestätigt, denen zufolge das Französische im Alltag der Saarländer*innen nicht dieselbe Rolle spielt wie auf politischer Ebene (gewünscht) (vgl. Kapitel 3). Fehlende Kompetenzen, aber auch Unsicherheiten und Vorbehalte gegenüber der französischen Sprache sowie eine fehlende Identifikation mit der französischen Kultur unter den Geschichtsstudierenden stellten angesichts der quantitativen Überzahl dieser Teilnehmer*innengruppe eine deutliche Barriere in Bezug auf die fächerverbindenden Zielsetzungen des Projekts dar. So antworteten alle fünf Teilnehmenden einer anonymen Blitzlicht-Umfrage mittels des kollaborativen Online-Texteditor-Programms *Yopad* zu Beginn des Seminars auf die Frage, „Wie französisch fühlen Sie sich selbst (wenn Sie aus dem Saarland kommen)?“, (eher) negativ:

- „wenig Französisch [sic!], vl [sic!] etwas Verbundenheit sobald ich über die Grenze“
- „wenig – Mir war immer bewusst, dass ich vermutlich französische Vorfahren habe, aber trotzdem habe ich mich nie sehr französisch gefühlt“
- „überhaupt nicht“
- „gar nicht“
- „wenig“

Als Ursache für die mangelnde Identifikation wurde in sämtlichen Fällen der fehlende persönliche Bezug bzw. Kontakt zu Frankreich trotz Grenznähe bei gleichzeitig negativer Erfahrung mit dem schulischen Französischunterricht angeführt. Angesichts des interdisziplinären Ungleichgewichts im Seminar stellt sich die Frage, ob Vorbehalte gegenüber dem Französischen unter Geschichtsstudierenden in einer ausgewogeneren Zielgruppe beseitigt werden könnten und die Teams beispielsweise als Sprachtandems fungieren könnten. Zusätzlich zeigt die beschriebene Erfahrung, dass der Ausbau und die Weiterentwicklung des grenzraumdidaktischen Ansatzes nicht nur im Bereich des Fremdsprachen-, sondern auch im Geschichtsunterricht sinnvoll wäre.

Hinsichtlich der Überzeugungen der Seminarteilnehmer*innen zum fächerverbindenden Unterrichten hat die Evaluation keine signifikanten Veränderungen im Verlauf des Seminars hervorgerufen. Es liegt nahe, dass dies insbesondere im mehrheitlichen Nichtzustandekommen fächerübergreifender Teams begründet liegt. Allerdings belegen die Freitextantworten der Evaluation auch die Annahme, dass die Sinnhaftigkeit der fächerübergreifenden Methode nicht

allen Studierenden bewusst war. So erachtet ein*e Teilnehmer*in in der Abschlussbefragung „die Unterteilung nach Fächern zur Schwerpunktsetzung in Französisch und Geschichte“ als sinnvoll.

Im Unterschied zu den eher negativen Einschätzungen der Studierenden in Hinblick auf die französischbezogenen Zielsetzungen fiel die Bewertung der Erfahrungen mit dem digitalen Lehren und Lernen bei den Studierenden sehr positiv aus. So belegt die Evaluation signifikante Zugewinne von der Vor- zur Nachbefragung nicht nur im Kompetenzerleben der Lehramtsstudierenden bezüglich des Einsatzes digitaler Medien, sondern auch hinsichtlich der Überzeugung, dass digitale Medien analoge Unterrichtssettings erfolgreich ersetzen und ergänzen können.

4.4 Herausforderungen

Die Reflexion des ersten Seminardurchlaufs hat zwei zentrale Herausforderungen aufgeworfen:

1. Fehlende Sprachkenntnisse im Französischen sowie Vorbehalte gegenüber dem Französischlernen unter den überzähligen Geschichtsstudierenden stellten eine deutliche Barriere für die Erreichung der Projektziele dar. In zukünftigen Durchführungsphasen des fächerübergreifenden Projektseminars sollte dem aktiven Abbau von Stereotypen und Vorurteilen daher zu Beginn ausreichend Raum gegeben werden, sodass diese nicht (z.T. auch latent) in den Projekten reproduziert werden. Eine weitere Möglichkeit, dieser Problematik entgegenzuwirken, könnte darin bestehen, Studierende auf französischer Seite durch eine grenzüberschreitende Kooperation, beispielsweise im Rahmen der *Universität der Großregion*¹⁸ mit der *Université de Lorraine*¹⁹, in das Seminar und die Erarbeitung fächerübergreifender Materialien einzubeziehen. Dadurch könnte das Seminar selbst zum Begegnungsort werden, an dem vorhandene Stereotype und divergierende Perspektiven auf die ausgewählten Erinnerungs- und Begegnungsorte in der realen Begegnungssituation bewusst thematisiert, reflektiert und abgebaut werden könnten.

2. Der grenzraumdidaktische Ansatz ist noch neuartig und nicht in den Curricula verankert, denn das Sprachenkonzept des Saarlandes hat lediglich empfehlenden und keinen verpflichtenden Charakter (vgl. Polzin-Haumann / Reissner 2020: 77). Auch die Beschäftigung mit den Konzepten der Erinnerungs- und Begegnungsorte, die sich für die Grenzraumdidaktik sehr gut eignen, gestaltet sich inhärent interdisziplinär, was didaktische Kompetenzen für das fächerübergreifende bzw. fächerverbindende Lehren und Lernen erfordert; auch dies ist bisher nicht curricular in der Lehrkräftebildung verankert. Es gilt also, diesen Themenbereich in mehrfacher Hinsicht weiter auszuarbeiten, die Chancen interdisziplinärer Ansätze auch im Seminar gezielt zu thematisieren und in vielfältigen Kooperationen verschiedene Fachperspektiven auf die Thematik zu schaffen. Um den Themenkomplex im nachbarsprachlichen Fremdsprachenunterricht greifbarer zu machen, ist es sicher sinnvoll, auch die praxisorientierte Forschung auszubauen und daraus hervorgehende Publikationen, Fachvorträge und ggf. Lehr-Lern-Materialien auch Lehramtsstudierenden und Lehrpersonen zur Verfügung zu stellen.

5 Fazit und Ausblick

Wie der vorliegende Artikel gezeigt hat, besteht in der Ausarbeitung von (digitalen) Lehr-Lern-Arrangements zu deutsch-französischen Erinnerungs- und Begegnungsorten im Saarland ein großes Potenzial für das historische, sprachliche und (inter-)kulturelle Lernen in der Grenzregion, zu dem mit dem Projekt *ExpoSaar* nun ein erster Anfang gemacht wurde.

¹⁸ <http://www.uni-gr.eu/de>, 12.05.2023.

¹⁹ <https://www.univ-lorraine.fr/>, 12.05.2023.

Die Erfahrungen aus der Pilotphase führen vor Augen, dass für grenzraumdidaktische wie fächerübergreifende Ansätze in der Geschichte, aber auch in der Romanistik noch stärker sensibilisiert werden muss. Während die Verbundenheit mit Frankreich bei den Französischstudierenden naheliegt, ist dies bei den saarländischen Geschichtsstudierenden trotz Grenznähe nicht selbstverständlich, sodass Vorbehalte gegenüber der französischen Sprache und Kultur im interdisziplinären Rahmen zunächst bewusst reflektiert und abgebaut werden müssen.

Hat sich die Projektarbeit im Rahmen des fächerübergreifenden Proseminars im Wintersemester 2021/22 lediglich auf eine in Deutschland ansässige Zielgruppe fokussiert, so bietet gerade die konkrete Einbindung ‚französischer‘ Perspektiven auf ausgewählte Erinnerungs- und Begegnungsorte, etwa in einem binationalen Projektseminar, eine große Chance für die Förderung der interkulturellen kommunikativen Kompetenz von Lernenden beiderseits der Grenze. Welche Assoziationen knüpfen Menschen in Lothringen an die Ortsnamen *Spichern* und *Saarlouis*? Wie wird das Festival *Perspectives* an den Spielstätten im *Département Moselle* aufgenommen? Welche sprachlichen Wendungen und Ausdrücke aus den saarländischen Dialekten finden sich vielleicht auch in der regionalen Varietät auf französischer Seite wieder? Solche und ähnliche Fragestellungen sollen perspektivisch Gegenstand einer binationalen Projektarbeit zu geteilten Erinnerungs- und Begegnungsorten auf beiden Seiten der Grenze im Rahmen von *ExpoSaar* sein, um daraus Lehr-Lerninhalte für den nachbarsprachlichen und grenzüberschreitenden Unterricht zu kreieren.

Um Stereotypen und Vorurteile über das Nachbarland und seine Sprache abzubauen und ein differenziertes Verständnis dafür zu entwickeln, bietet im Übrigen auch die Teilnahme von Menschen mit mehrkulturell geprägten Perspektiven eine besondere Chance. Denn nicht nur Klassenräume, sondern auch universitäre Seminare spiegeln zunehmend die plurale Zusammensetzung der Bevölkerungen beiderseits der deutsch-französischen Grenze wider. Welche Perspektiven haben Menschen mit pluralen kulturellen Identitäten auf deutsch-französische Erinnerungs- und Begegnungsorte in der Grenzregion? Und müsste angesichts der mehrkulturellen Zusammensetzung der Bevölkerungen beiderseits der Grenze vielleicht nicht längst von ‚mehrkulturellen Erinnerungs- und Begegnungsorten‘ gesprochen werden? Diese über den Rahmen der bisherigen Lehrveranstaltungen hinausgehenden Fragestellungen sollten in der weiteren Ergebnissicherung und Projektweiterentwicklung mitreflektiert werden²⁰.

Reflektiert man abschließend die Potenziale einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit bei der Thematisierung deutsch-französischer Erinnerungs- und Begegnungsorte in der Grenzregion, so kann man spätestens in (Post-)Pandemiezeiten auch die Chancen der Begegnung und Interaktion im digitalen (öffentlichen) Raum nicht unberücksichtigt lassen. So können digitale Medien nicht nur dazu dienen, didaktische (Zusatz-)Angebote an mehr oder weniger auf das außerschulische Lernen ausgerichteten Orten bereitzustellen.²¹ Vielmehr können sie auch eine asynchrone Kommunikation und Interaktion im digitalen öffentlichen Raum, und damit über Grenzen hinweg, ermöglichen. Ein erster Schritt in diese Richtung findet sich auf der saarländischen Projektwebseite *Französisch und mehr*, die einen digitalen Begegnungsraum mit dem Französischen im Saarland darstellt und wo unter anderem erste Einblicke in die Projektarbeit *ExpoSaar* gegeben werden.

Die Verknüpfung von mediendidaktischen und interkulturellen Kompetenzen erscheint umso einleuchtender, da die heutige Gesellschaft einerseits durch eine Kultur der Digitalität geprägt ist (vgl. Krommer 2015, 2020) und gelebte Mehrsprachigkeit und Mehrkulturalität darin einen immer größeren Stellenwert einnehmen. Durch die Einbindung dauerhaft virtuell verfügbarer interaktiver Lernplattformen, die kollaboratives Arbeiten und den Einsatz multimedialer

²⁰ Vor diesem Hintergrund wurde in der Projektphase II im Sommersemester 2022 die mehrkulturelle Prägung des Saarlandes in ihrer historischen Kontinuität betrachtet.

²¹ Auf diese Weise lässt sich beispielsweise das Potenzial des *Historischen Museums Saar*, dessen Dauerausstellung die Geschichte der deutsch-französischen Grenzregion seit 1870 ins Zentrum stellt, nicht nur für das historische, sondern auch für das sprachliche und interkulturelle Lernen besser ausschöpfen.

Werkzeuge ermöglichen, können Lernende in grenzraumdidaktischen Lernszenarios sich auch zeitversetzt über ihre Erfahrungen, Perspektiven und aufkommenden Fragen bezüglich der anderen Sprache und Kultur austauschen. Die Plattform wird damit zu einem partizipativen Begegnungsort, der beiderseits der Grenze nicht nur zu einer Reflexion der Bedeutung deutsch-französischer Erinnerungs- und Begegnungsorte, sondern auch der eigenen Erfahrungen mit der anderen Sprache und Kultur dient. Durch die Partizipation an dem digitalen Begegnungsort kann bei Studierenden wie auch Schüler*innen das Bewusstsein für die deutsch-französische Prägung der Region geschärft und zugleich ein dynamischer interkultureller Austausch gefördert werden. Diese Bewusstseinschärfung wiederum kann zu einer verstärkten Teilhabe am Grenzraum führen: Hier kann also ein sozio-kultureller Transformationsprozess in Form eines interkulturellen Bildungsprozesses stattfinden, der als Grundpfeiler einer gelingenden Grenzraumdidaktik verstanden werden kann.

Bibliographie

- Académie Nancy-Metz (2015): „L’allemand, un enjeu et un atout en Lorraine“, https://www4.ac-nancy-metz.fr/allemand/cursus_entree.html, 31.07.2022.
- Assmann, Jan/Hölscher, Tonio (eds.) (1988): *Kultur und Gedächtnis*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Assmann, Jan (1992): *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München: Beck.
- Auer, Peter (2005). „The construction of linguistic borders and the linguistic construction of borders“, in: Filppula, Markku (ed.): *Dialects Across Borders: Selected Papers From the 11th International Conference on Methods in Dialectology (Methods XI), Joensuu, August 2002*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 3–30.
- Behringer, Wolfgang / Clemens, Gabriele (2009): *Geschichte des Saarlandes*. München: Beck.
- Bohr, Kurt / Winterhoff-Spurk, Peter (2007): *Erinnerungsorte. Ankerpunkte saarländischer Identität*. St. Ingbert: Röhrig.
- Bungert, Gerhard / Lehnert, Charly (1999). *Mir sinn halt so. Mentalität und Lebensart im Saarland*. Saarbrücken: Lehnert.
- Chardon, Matthias (2013): „Euregio“, in: Große Hüttmann, Martin / Wehling, Hans-Georg (eds.): *Das Europalexikon: Begriffe, Namen, Institutionen*. 2. Auflage. Bonn: Dietz. Nachveröffentlicht auf: Bundeszentrale für politische Bildung (2020): *Das Europa Lexikon*, <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/das-europalexikon/176832/euregio/>, 22.05.2022.
- Diagne, Ibrahima (ed.) (2010): *Koloniale Vergangenheit und deutsch-afrikanische Erinnerungsorte*. Dschang: Dschang University Press.
- Dittmann, Marlen (2020): „Pingusson-Bau‘ – ehem. Französische Botschaft im autonomen Saarland“, <https://kunsthistoriker.org/verband/rote-liste/pingusson-bau-ehem-franzoese-sche-botschaft-im-autonomen-saarland/>, 29.06.2022.
- Erl, Astrid (2017): *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung*. Stuttgart: Metzler.
- Gärtner, Kurt (2018): „Lehnübersetzung und Lehnbedeutung vs. Lehnwort: Zu den Entlehnungen aus dem Lateinischen und Französischen in das mittelalterliche Deutsch“, in: Braarvig, Jens / Geller, Markham J. (eds.): *Multilingualism, Lingua Franca and Lingua Sacra*. Berlin: 93–114.

- Gehring, Wolfgang / Stinshoff, Elisabeth (2010): *Außerschulische Lernorte des Fremdsprachenunterrichts*. Braunschweig: Schroedel.
- Hahn, Hans Hennig / Traba, Robert (eds.) (2012-2015): *Deutsch-Polnische Erinnerungsorte*. Paderborn: Schöningh.
- Hahn, Hans Hennig / Traba, Robert (eds.) (2015): *Deutsch-Polnische Erinnerungsorte*. Bd. 1: *Geteilt/Gemeinsam*. Paderborn: Schöningh.
- Halbwachs, Maurice (1950): *La mémoire collective*: ouvrage posthume publié par Mme Jeanne Alexandre née Halbwachs. Paris: Presses universitaires de France.
- Isnenghi, Mario (ed.) (1996): *I luoghi della memoria I: Simboli e miti dell'Italia unita*. Roma/Bari: Laterza.
- Koenen, Franz Josef (2014): „Einführung – Migration als Normalität“, in: Arbeitskammer des Saarlandes (ed.): *Bestandsaufnahme Migration im Saarland: ein Überblick 2014*. Saarbrücken: Arbeitskammer des Saarlandes.
- Krommer, Axel (2015): „Welchen digitalen Mehrwert haben digitale Medien für das schulische Lernen?“, <https://axelkrommer.com/2015/08/04/welchen-mehrwert-haben-digitale-medien-fuer-das-schulische-lernen/>, 12.05.2023.
- Krommer, Axel (2020): „Warum wir kein digital gestütztes Lernen brauchen – ein Bildungspuzzle“, <https://axelkrommer.com/2020/09/21/warum-wir-kein-digital-gestuetztes-lernen-brauchen-ein-bildungs-puzzle/>, 12.05.2023.
- Krämer, Philipp (2020): „Französisch im Saarland: Einstellungen zu Mehrsprachigkeit und Sprachpolitik im Rahmen der Frankreichstrategie“, in: *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur* 129/1, 31–71.
- Ministerium für Bildung und Kultur Saarland / Universität des Saarlandes (2019): *Sprachkonzept Saarland 2019*. Saarbrücken: Ministerium für Bildung und Kultur.
- Mutz, Katrin (2009): „Über das Französische und seine Wechselwirkungen mit dem Deutschen“, in: Stolz, Christel (ed.): *Unsere sprachlichen Nachbarn in Europa: die Kontaktbeziehungen zwischen Deutsch und seinen Grenznachbarn* (Bd. 24). Bochum: Brockmeyer, 47–68.
- Nora, Pierre (ed.) (1984-1992): *Les lieux de mémoire*. Paris: Gallimard.
- Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (OME): „Erinnerungsort“, <https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/erinnerungsort>, 01.06.2022.
- Perspectives (2022): „Festival Perspectives: Deutsch-Französisches Festival der Bühnenkunst“, <https://www.festival-perspectives.de/perspectives/ueber-das-festival-perspectives>, 25.06.2022.
- Polzin-Haumann, Claudia / Putsche, Julia / Reissner, Christina (eds.) (2019): *Wege zu einer grenzüberschreitenden deutsch-französischen Fremdsprachendidaktik. Etat des lieux, enjeux, perspectives*. St. Ingbert: Röhrig.
- Polzin-Haumann, Claudia / Reissner, Christina (2019): „Apprendre le français en Sarre: de la volonté politique à la perception des élèves, des enseignants et des parents.“, in: Mylène Lebon-Eyquem (ed.): *Paroles d'enfants, d'adolescents et d'adultes sur l'espace familial et scolaire dans l'océan Indien*. Saint-Denis: Presses Universitaires Indioocéaniques, 239–260.
- Polzin-Haumann, Claudia / Reissner, Christina (2020): „Die Frankreichstrategie des Saarlandes: Ein aktueller Blick auf Herausforderungen für das Französische im regionalen Kontext und darüber hinaus“, in: *Synergies Pays germanophones* 13, 73–90.

- Raasch, Albert (1999): *Fremdsprachendidaktik für Grenzregionen: Konzepte, Erfahrungen, Anregungen*. Saarbrücken: Universität des Saarlandes.
- Reimann, Daniel (2014): „Erinnerungskulturen und Transkulturalität am Beispiel der romanischen Schulsprachen (Französisch, Spanisch, Italienisch)“, in: Roche, Jörg / Röhling, Jürgen (eds.): *Erinnerungsorte und Erinnerungskulturen: Konzepte und Perspektiven für die Sprach- und Kulturvermittlung*. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, 28–58.
- Roche, Jörg / Röhling, Jürgen (eds.) (2014): *Erinnerungsorte und Erinnerungskulturen. Konzepte und Perspektiven für die Sprach- und Kulturvermittlung*. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
- Rymarczyk, Jutta (2015): „Museen als außerschulische Lernorte“, in: Burwitz-Melzer, Eva / Königs, Frank G. / Riemer, Claudia (eds.): *Lernen an allen Orten? Die Rolle der Lernorte beim Lehren und Lernen von Fremdsprachen*. Tübingen: Narr, 201–210.
- Schönemann, Bernd (2010): „Lernpotentiale der Regionalgeschichte“, in: *Geschichte für heute* 2010/2, 5–16.
- Schulze, Hagen / François, Etienne (2005): *Deutsche Erinnerungsorte – eine Auswahl*. München: Beck.
- Schwender, Philipp (2018): „Französisch – Schwere Schulfremdsprache? Eine exemplarische Studie sprachbezogener Werturteile saarländischer Schülerinnen und Schüler“, in: *Zeitschrift für romanische Sprachen und ihre Didaktik* 12/2, 85–114.
- Siebeck, Cornelia (2017): „Erinnerungsorte, Lieux de mémoire, Version 1.0“, in: *Docupedia - Zeitgeschichte*, http://docupedia.de/zg/Siebeck_erinnerungsorte_v1_de_2017.
- Simmel, Georg (1995). „Soziologie des Raums (1903)“, in: Otthein Rammstedt (ed.): *Gesamtausgabe - Vol 7: Aufsätze und Abhandlungen 1901–1908*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 132–184.
- Smits, Tom F. H. (2019): „Die Grenzdialekte des Deutschen“, in: Palliwoda, Nicole / Sauer, Verena / Saumerlich, Stephanie (eds.): *Politische Grenzen - Sprachliche Grenzen? Dialektgeographische und wahrnehmungsdialektologische Perspektiven im deutschsprachigen Raum*. Berlin/Boston: De Gruyter, 31–53.
- Staatskanzlei des Saarlandes (2020): „Eckpunkte einer Frankreichstrategie für das Saarland (Deutsch)“, https://www.saarland.de/SharedDocs/Downloads/DE/mfe/Gro%C3%9Fregion_und_Europa/Eckpunkte_Frankreichstrategie_D.html, 12.05.2023.
- Staatskanzlei des Saarlandes: „Französisch und mehr. Sprachenlernen im Saarland“, https://www.saarland.de/stk/DE/portale/franzoesisch-und-mehr/home/home_node.html, 31.07.2023.
- Universität des Saarlandes: „Qualitätsoffensive Lehrerbildung. Saarländische Projekte der Qualitätsoffensive Lehrerbildung. SaLUt II“, <https://www.uni-saarland.de/projekt/qlb/sa-lut.html>, 29.06.2022.
- Universität des Saarlandes: „MoDiSaar. Modularisierter (Mo) und über die Phasen der Lehrerbildung hinweg abgestimmter Lehr-Lern-Baukasten zum Aufbau digitalisierungsbezogener (Di) Kompetenzen im saarländischen (Saar) Lehramtsstudium“, <https://modisaar.cs.uni-saarland.de/>, 29.06.2022.
- Warburg, Aby (2000): *Der Bilderatlas Mnemosyne*. Hrsg. von Martin Warnke unter Mitarbeit von Claudia Brink. Berlin: Akademie-Verlag.

Warburg, Aby (2010): *Werke in einem Band. Auf der Grundlage der Manuskripte und Handexemplare*. Hrsg. von Sigrid Weigel, Martin Treml und Perdita Ladwig. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Wille, Christian / Gerst, Dominik / Krämer, Hannes (2021): „Border Studies: A Long-Overdue Self-Examination“, in: Wille, Christian / Gerst, Dominik / Krämer, Hannes (eds.): *Identities and Methodologies of Border Studies: Recent Empirical and Conceptual Approaches* 6/2021, 11-16, <http://cbs.uni-gr.eu/index.php/de/ressourcen/publikationen/themenhefte/borders-perspective-vol-6>, 22.05.2022.